



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Das Mysterium Jesu**

**Hille, Peter**

**Leipzig, 1921**

Acker und Ackerer

**urn:nbn:de:hbz:466:1-29753**

Torensinnes der Schlaueit, an göttlich Weltdurchdringende auch nur heranzuwollen. Und doch ist Jesus dankbar. Versuchung übt. Blöde Unschuld erträgt schon der vorwärts dringende Mensch nicht. Heran muß die Fehle auch an den ins Leben tretenden Gottessohn, nur hinein zieht sie ihn nicht.

Im Sündenfall bereits liegt dieser Sinn. Aus der Starrheit des alten zur Gewandtheit des neuen Glaubens. Das Unversuchte widerspricht dem Gottmenschlichen. Der Gipfel ruft, das freudeglänzende Tal kommt näher. Wie Worte, Machtschlüssel des eigenen Lebens, den Menschen suchende Pforte. „Sieh, das sind deine Sklaven.“ „Nur wer die Teile flieht oder recht sie zusammenlegt — der hat das Ganze. Nein, sie sollen sie selbst sein. Dann sind sie meines Vaters, der im Himmel ist, und mein, der sie liebt wie ihr Leben.“

Auch Schatten und Mängel sind zur Vollkommenheit notwendig, die Welt erheischt sie zu ihrem höheren Sinn, um über sich hinauszudeuten. Nun verließ den reinen Sohn der Höhe der Geist der Finsternis, das Licht kam und umharrte seine Befehle.

#### ACKER UND ACKERER

Der letzte Genuß, den ein Mensch oder Volk noch sich zu bereiten vermag, ist die Schulmeisterei, die selbstgefällige Strenge äußerlich leerer Regel. Dann bringt man sein Wesen aufs Kleid. Unter lauter Geböten verliert sich das Gesetz. Zu unter-

weisen findet man nichts, es fehlt die Frische aufmerkender Schüler, und wäre sie vorhanden, man würde sie nicht erkennen, ihren Drang und ihr Recht nicht verstehen. Zu echter Lehre gehört Fülle des eigenen Empfindens, ein Jünglingstum der eigenen Seele und straffe, männliche Meisterschaft saftreicher, wohlvorbereiteter Geistesgaben.

Von nun an aber fraß der Weg die Sohlen, Geist und Eifer den Weg und Geduld das Laster.

Und es kam der erste Jünger und stellte dem Meister sein ganzes Lebensgut zur Verfügung, die Einsicht zur Belehrung, den Willen zum Gehorsam. Womit er sein Leben vordem hatte bauen und erhalten wollen, das Vermögen reichte er dar, er zertrümmerte die Form seiner Tage und sprach zum Meister: „Schaffe mir eine neue, wie du willst, Meister!“

Der Meister nahm den Starken und erzog ihn und baute aus dem guten Grund.

Wieder kamen ihrer, die wollten wohl das Gute, Schöne, das Seligwerden nach dem Tode; aber fahren lassen, was sie hielten, das vermochten sie nicht, und traurig gingen sie fort, weil sie fühlten, der Leib lebte, aber die Seele starb. Und wie sie gingen, empfanden sie vor Furcht schon die Hölle der eigenen Verderbnis, die keinem erspart bleibt, der fühlt und schwankt und seine Besserung tötet. Unselig sind sie und überaus armselig, armselig gerade an ihrem Reichtum und erringen kein Mitleid wie die Darbenden und wehgeschlagenen Träger der Plagen und Qualen — die Lauen, an eigener

Trägheit Verwesenden, nur noch Verachtung. Der Vollkommenheitssucher ist ein Maler. Der aber erhebt und läutert die Gebilde seiner Gemälde und macht sie frei von der Gestalt seiner Schausitzenden. Der weiß: nur die Schale der Welt ist bunt, darinnen aber wohnt die Fäulnis für und für, und wer statt der Arbeit die treue Hand zu reichen, die purpurheiße Zimmetwange lichtlockigen Genusses streichelt, wie des Westens Fingerspitzen leis über Rosengärten gleiten, der stört und zerstört die Menschheit bei sich und andern, die er braucht, der Verführer. An so geil entarteter Häufung aber entzündet sich das Feuer der Hölle.

Der Starke gebraucht die Welt nach dem Geist, oder er wirft sie fort, wenn er das nicht vermag oder mag. Der Schwache aber fühlt nicht, wie er so schwach ist, zu schwach für die Welt und ganz ohne Gegenwehr für den täuschenden Weltsinn, und sterben muß an der Nahrung der Welt, sterben muß im Geiste. Darum verliert der Reiche den Sinn für die Seele, weil, was des Leibes ist, so laut ihn umtost, und er nur darauf bedacht ist, wie er den Leib füttere, den Geist aber darben, absterben, sterben läßt. Und mehr der Jünger kamen, viele fielen, doch es blieben derer, die sich anschlossen, sich opferten, derer, die immer die Worte ewigen Wertes hörten und ihre Seelen ausrichten ließen nach dem Wohlgefallen Gottes. Nicht hervorragende Anlagen, oder Ansehn und Vermögen zählten mit bei der Jüngerwahl, keine Kaste, nur Vertrauen und Willen.

Und immer geschwisterlicher ward es, treulich

wollend sich ergänzend. Und der Zwölfte kam. Da ist der Ring geschlossen. Und einer derer, die kamen, auch er glaubte. Aber er war vorsichtig, ohne Mißtrauen vorsichtig. Er hielt die Augen offen. Er konnte nicht anders. Er suchte die Wahrheit, aber wie ein Forscher, nicht mit Inbrunst oder Gebet, wie die Frommen sonst es tun, der Vorschrift treuherzige Beherziger.

Und des Heilands Rede war mächtig wie ein Gesetz und stellte gewaltig sich hin, milde hier und herbe dort, und alles zur rechten Stunde. Gleichnisse, tüchtig und schlicht wie das Leben, das Gottes Hand entflossene Leben, verscheuchten den Vorwitz und forderten auf, zu leben dieser stillen Kraft zu Tat und Gehorsam, zu starker Demut den Willen zu erziehen. Und sein Wort fiel auf die Jünger und die Weiten und die Massen.

Die Zwölf aber sammelte er um sich und lebte gemeinsam mit ihnen, und lehrte sie den hehren, schlichten Alltag des Göttlichen, den die Ausgewählten wandeln, die Weihe und Würde des Mahles und der Erholung, das innerliche Gebet vateraufblickenden, dankend langsamen Brotbrechens, den Gruß zum Himmel für die Frucht der Erde. Später dann sollten die Berufenen seine Vertreter werden, sie sollten sein Werk tun, wie er selbst, in seinem Namen. Und seine Kraft, sein Willen zur Menschheit öffnete sich, müdemachende, die starke Seele des Menschlichgebundenen schwächende Wunder. Sammlung und Gebet ersetzte die gespendete Kraft. Nächtlich, wenn des Tages allgemeines

Werk dann ruhte, kam zu ihm die stille forschende irdische Weisheit, die gehalten prüfende Vornehmheit des gebildeten Mannes. Und auch den lehrte er nicht allgemein wie das Volk, nicht wie ein Priester, ein Verkünder und Prediger, sondern allein, im Zwiegespräch von Mund zu Mund, wie der Denker seinen Lieblingsschüler unterweist.

#### DER HEILAND UND DAS WEIB

**D**as Geschlecht der Liebe, das der Heiland heben und befreien wollte aus der Sklaverei der Lust zum Schwesterntum des Mannes, wie hätte er nicht vor allem dieses verstehen sollen und es lieben? Lieben mit der Liebe der Verklärung, in der nichts einzelnes mehr zittert, die alle hebt und lehrt und bereitet, und keine verstößt im Vorzug der einen?

Weil er rein und unverlangend über dem Weibe stand, war er ihm auch näher, trauter, das Geheimnis des heldenmütigen scheuen Geschlechtes, seine Bangnis schlichtend und ratend zu seinem Besten. Nichts nimmt sich der Mensch so leicht heraus als Raten, und nur einer kann raten: Gott. Andere lieben zu oft das Weib nur zu dessen Verderben. Jesus aber liebte das Gebürgeschlecht, das Lust und Opfer der Liebe, Gehorsam und Qualen zu mischen hat, alles dies weidsam Trübe zur Reinheit der Liebe, reinsam zu seinem Heile.

Ekel ist der Schatten der Lust. So wandelt sich die Gemeinschaft der Lust leicht in die Gemeinsamkeit des Ekels, entzweit sich und lästert. Der Reine